DIE GRÜNEN

Koalitionsfähigkeit ist nicht alles

„Zwei Personen, keine Richtung“ vom 19. Januar:

Als gelegentliche Grün- oder auch Linkswählerin – und Mitglied einer über 150 Jahre alten Partei – sehe ich mit Sorge, dass die meisten politischen Führungskräfte der mehr oder weniger großen demokratischen Parteien den Eindruck erwecken, es gehe zuvorderst um den Erhalt des „kleinsten gemeinsamen Nenners“, bei dem fast jeder mit jedem koalieren kann. In Wahrheit geht es aber gerade jetzt um wichtigste Weichenstellungen für eine neue, inzwischen tatsächlich multikulturelle Gesellschaft, die unbedingt wieder mehr Wähler/-innen braucht, um auf sichererem Fundament zu stehen:

Wahlrechte auf Landesebene, für EU-Bürger/-innen, von denen mehr als acht Millionen bei uns leben; Wahlrechte für sogenannte Drittstaatler mit offiziellem Aufenthalt auf kommunaler Ebene – das wäre ein Thema im Ringen um die künftige demokratische Grundlage unserer Gesellschaft, an der sich Spitzenduos und Spitzenkandidaten abarbeiten könnten. Lust auf eine erneuerte europäische Gemeinschaft, an der sich die Parlamente aller Mitgliedstaaten aktiv beteiligen. Hierfür möchte ich im Wahlkampf votieren können, nicht dafür, welche Restposten der Regierung mit Realos oder Politrentnern der rechten oder linken Ränder besetzt werden sollten. Nicht nur Deutschland braucht einen „Ruck“, sondern vor allem diejenigen, die sich dankenswerterweise für Politik als Beruf entschieden haben, brauchen den Mut, wieder „verschieden“ zu sein und nicht nur koalitionstauglich.

Ulla Kalbfleisch-Kottsieper, Berlin

Vor neuen Herausforderungen

Das Dilemma der Grünen ist wohl, dass sich viele in der Partei mental in den 70er- bis 80er-Jahren befinden. Dass sie dadurch eigentlich zum alten Eisen gehören, vielleicht sogar zu den „Gestrigen“, scheint ihnen zu entgehen. Man könnte sie auch als die neuen Konservativen bezeichnen. Nur wenige junge Leute wollen es heutzutage ihren Eltern oder Großeltern gleichtun. Für sie gelten nicht mehr die alten Feind- und „Freundbilder“ ihrer alternativen Eltern oder revolutionären Großeltern. Zu ihrer Zeit hatten die Grünen eine wichtige gesellschaftliche Rolle zu erfüllen, jetzt gibt es andere Herausforderungen.

Werner Arning, Mörfelden-Walldorf

Abonnement: sz.de/abo
Die Süddeutsche Zeitung wird als gedruckte Zeitung auf Papier und online auf der Nachrichtenseite SZ.de und in den Apps für Tablet und Smartphone vertrieben. Sie erscheint werktäglich, freitags mit SZ Magazin.
Monatsbezugspreise inkl. Umsatzsteuer:
Zeitung bei Zustellung frei Haus: in Bayern 57,40 Euro, außerhalb Bayerns 59,90 Euro, für Studierende 29,90 Euro (nach Vorlage einer Bescheinigung). Weitere Preise (z.B. im Ausland) und Bestellung online. SZ Plus (inkl. SZ E-Paper): 31,99 Euro, Vorzugspreis für tägliche Abonnenten 7,50 Euro, für Wochenend-Abonnenten 15,00 Euro.
Bankkonto: Bayer. Landesbank (IBAN: DE75 7005 0000 0000 0316 50, BIC: BYLADEMMXXX). Das Abonnement kann schriftlich mit einer Frist von vier Wochen zum Monatsende bzw. zum Ende eines vorausberechneten Bezugszeitraumes gekündigt werden.
Abonnenten- und Leserservice:
Telefon (089) 21 83-80 80, Fax (089) 21 83-82 07, sz.de/abo (Bestellung, Information, Service)
SUEDDEUTSCHE ZEITUNG (USPS No. 0541550) is published daily except Sunday and holidays by Sueddeutsche Zeitung GmbH. Subscription price for USA is $ 1050 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St, Englewood, NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood, NJ 07631 and additional mailing offices.
Postmaster: Send address changes to: SUEDDEUTSCHE ZEITUNG, GLP, POBox 9868, Englewood, NJ 07631.

JOACHIM GAUCK

Es hätte noch viel zu sagen gegeben

„Gauck: Demokratie soll wehrhaft sein“ und „Solche Präsidenten und solche“ vom 19. Januar:

Wo bleiben die neuen Thesen?

Mit der oft gebrauchten Formel, eine Demokratie solle wehrhaft sein, ist die Gefahr groß, die Auseinandersetzung zu verlieren. Sie entsteht als Reflex auf die Taktik des Gegners. Er bestimmt damit die Tagesordnung. Nein, eine Demokratie soll attraktiv sein, dann lässt sie sich nicht so leicht angreifen. Im zivilisatorischen Hexagon von Dieter Senghass ist die soziale Gerechtigkeit die Basis. Was nützt mir die formale Einhaltung demokratischer Spielregeln, wenn im Sommer die städtischen Schwimmbäder geschlossen werden und im Winter die Hallenbäder sich verrottet darbieten, wenn die Schultoiletten schon vom Pausenhof her nach Urin stinken?

Das normative Projekt des Westens hat seine Glaubwürdigkeit spätestens durch seine Intervention in Afghanistan verloren. Dies in einer Abschiedsrede anzuerkennen würde auch Attraktivität erzeugen, nämlich die eigenen schwerwiegenden Fehler zu benennen, um daraus zu lernen. Die Abschiedsrede des Bundespräsidenten verzichtet auf innovative Ideen, die diesem Land mehr Attraktivität verleihen könnten. Im Luther-Jahr 2017 hätte ich von einem evangelischen Pastor aufregende Thesen erwartet.

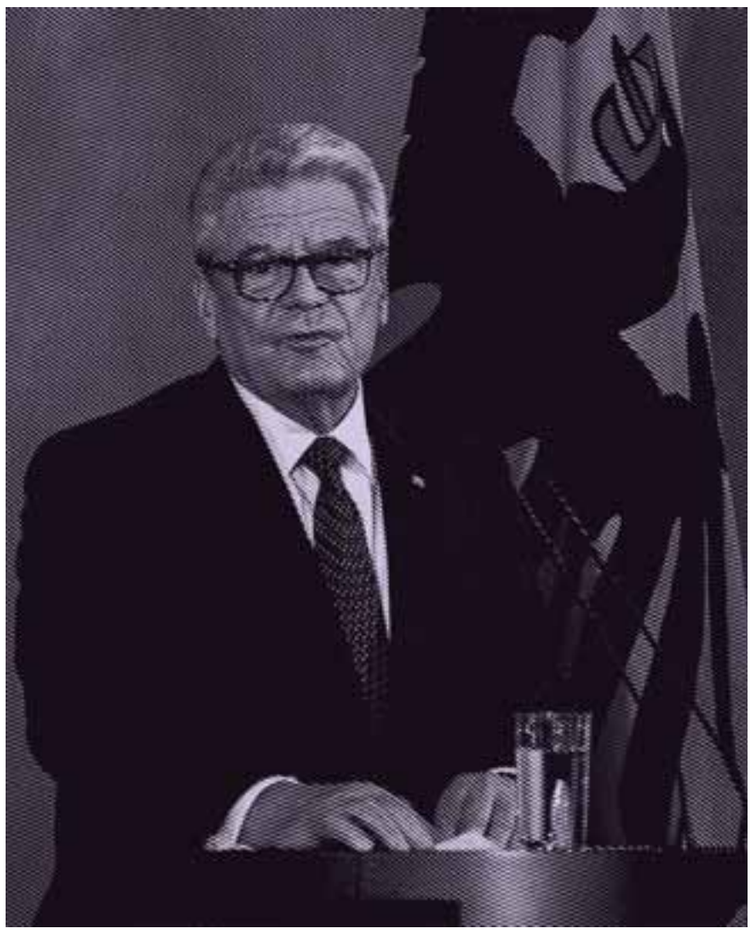
Dr. Manfred Lohnstein, Friedberg

Das Lied der Mächtigen gesungen

Ich vermute auch, dass sich Joachim Gaucks Zuversicht in unser Land seit seinem Amtsantritt kaum verändert hat. Nun kommt es allerdings zur Beurteilung des Zustandes unseres Landes nicht auf einen einzelnen Bürger an, und sei er Präsident. Maßgeblich ist das Grundgefühl aller Bürger, welches sich aus meiner Sicht durchaus verschlechtert hat. Da sind meines Erachtens ursächlich undemokratische Entwicklungen, die besonders seit der Basta-Politik von „Klein-Diktatoren auf Zeit“ um sich gegriffen haben. Die Politik ist stolz auf die von ihr bewahrte freiheitlich demokratische Grundordnung, hält die von der Verfassung dafür gebotenen Institutionen auch geflissentlich aufrecht, haucht wirklicher Demokratie aber kein Leben mehr ein. Da hat Gauck völlig recht, wenn er sagt, Demokratie sei kein Versandhandel oder die Bühne eines Theaters. Demokratie will stets von unten nach oben Entscheidungen mitdiskutieren und beeinflussen. Es reicht dazu eben nicht, wenn die Presse diesen oder jenen Beschluss publiziert, vielleicht sogar über Absichten berichtet, wenn tatsächlich mehr als 90 Prozent der Bevölkerung, die keiner Partei angehören wollen, daran überhaupt nicht beteiligt werden. So besteht jedenfalls bei Interessierten der einer wirklichen Demokratie entgegenstehende Eindruck einer Regierung von oben nach unten, die dann einer Diktatur auf Zeit nicht unähnlich ist.

Dass Politiker sich kurz vor Wahlen aus dem Dunkelfeld ihrer Tagespolitik heraus zum Bürger begeben, nur weil sie dessen Wahlentscheidung bei einer Zwei-Minuten-Demokratie im Wahllokal durchaus fürchten, ist nicht genug. Und hier setzt, neben anderen Mängeln, meine Kritik an dieser Präsidentschaft an, die sich Freiheit zum Ziel gesetzt hat, woran zunächst überhaupt nichts auszusetzen ist. Problematisch wird die uneingeschränkte Proklamation von Freiheit des Präsidenten auf wirtschaftlichem Gebiet, wenn dadurch, was schon lange zu konstatieren ist, dem unsozialen Kapitalismus der Raum für die entsprechende Politik pro Konzerne geebnet und das Schicksal der dadurch Beeinträchtigten unerwähnt bleibt. Diese entfernen sich aus Enttäuschung über ihre Behandlung zunehmend von der allgemeinen Gesellschaft. Gauck wird allgemein positiv gesehen, weil er auf das Lied der in diesem Land Mächtigen setzte und sich von dort deshalb das Lob auch verdient hat.

Gerd Kirschenmann, Hamburg



Bundespräsident Joachim Gauck bei seiner Abschiedsrede. FOTO: EPA/SHUTTERSTOCK

Erdoğan!

Joachim Gauck hat als befreiter „Ossi“ naturgemäß sehr von Freiheit geschwätzt, und von „Gleichheit“ wohl ziemlich geschwiegen. Was er nicht bemerkt hat, war die konkrete Angst der Vergessenen vor dem Sturz in den Kanal. Man kann es ihm also nicht vorwerfen, dass er die „Brüderlichkeit“ nicht als Sehnsucht erkannte, die nun als Wut auf das Fremde, Weiche und Schwache anrollt. Leider. Er hätte die Macht gehabt, ins Gewissen zu reden. Wie zum Beispiel bei Erdoğan. Für diesen Mut: Danke.

Klaus Wachowski, Alzey

MARTIN LUTHER

Frohbotschaft statt Drohbotschaft

„Alles in Luther“ vom 14./16. Januar:

Martin Luther hat den Menschen ein neues Gottesbild gezeigt: statt „strenger Richter“ – „liebender Vater“. Es ist zwar nicht neu, es ist die Botschaft Jesu, aber es war für das Volk in der Bibel verborgen, die ihm nicht zugänglich war. Zum „alten“ Gott gehört, dass er nur über Hierarchien von Heilsvermittlern zu erreichen ist, während zum „neuen“ gehört, dass jeder direkt Zugang hat. Für dies und „Frohbotschaft“ statt „Drohbotschaft“ bin ich Luther sehr dankbar. *Maria Mezger, Würzburg*

Der hohe Norden zahlt Steuern

Sie schreiben: „Nirgendwo sonst auf der Welt treibt der Staat diesen Mitgliedsbeitrag ein“, also die Kirchensteuer in Deutschland. Wenn Sie nordwärts fahren, geraten Sie in den wahren Norden, nach Dänemark, oder weiter, in den wirklichen Norden nach Schweden und Norwegen oder zu den Färöern und nach Island. Hier wird Kirchensteuer erhoben. In Dänemark hat Luther es sogar ins Grundgesetz geschafft, dessen Artikel 4 (1849) lautet: „Die evangelisch-lutherische Kirche ist die dänische Volkskirche.“ Um die Steuer zu vermeiden, muss man die Kirche verlassen, was die Dänen auch immer öfter tun.

Tom Feilberg, Frederiksberg/Dänemark

Enorme Sprengkraft

Musste Martin Luther im Buch Zwei gleich als Comic-Figur präsentiert werden? Gar mit Elvis in Beziehung gebracht werden? Selbstverständlich ist Luther sehr angreifbar, somit kann er nie zu einem „protestantischen Heiligen“ werden. Für viele Protestanten, auch für mich selbst, bleiben Luthers Choräle, wie „Ein feste Burg ist unser Gott“ oder auch der „Kleine Katechismus“ Grundlagen des Glaubens. Die 95 Thesen besitzen doch heute noch enorme Sprengkraft. *Brigitta Hirtreiter, Konzell*

Damit das Geld im Kasten klingt

Was Martin Luther konsequent bekämpfte, den Devotionalienhandel und die Reliquienverehrung, feiert ausgerechnet zu seinem Jubiläum bei den Protestanten fröhliche Urständ. Man könnte den Spruch des berüchtigten Ablasspredigers Tetzel umwandeln in: „Damit das Geld im Kasten klingt, manch einer ein falsch Liedchen singt!“ Luther hätte zu dem Treiben gewiss einen deftigen Kommentar parat gehabt. Vielleicht aber wäre ihm das alles am A... vorbeigegangen. *Cilly Kaletsch, München*

Leserbriefe sind in keinem Fall Meinungsäußerungen der Redaktion. Wir behalten uns vor, die Texte zu kürzen. Außerdem behalten wir uns vor, Leserbriefe auch in der digitalen Ausgabe der *Süddeutschen Zeitung* und bei *Süddeutsche.de* zu veröffentlichen. Es können nur Zuschriften veröffentlicht werden, die sich auf benannte Artikel der *Süddeutschen Zeitung* beziehen.
Zuschriften ohne Angabe des vollen Namens und der vollständigen Adresse können wir leider nicht bearbeiten. Bitte geben Sie für Rückfragen auch immer Ihre Telefonnummer an.

Fax: 089/21 83-85 30
forum@sueddeutsche.de

PAX CHRISTI

Was sind für die Kirche schon 60 000 Euro?

„Kategorie: unwichtig“ vom 17. Januar:

Eine gute Investition

Papst Franziskus feiert mit Strafgefangenen Gottesdienste, besucht Flüchtlinge auf Lampedusa – und die Katholische Kirche Deutschlands kann sich keine 60 000 Euro für die katholische Friedensbewegung Pax Christi leisten. Und das bei einem Haushalt von 120 Millionen Euro auf der Bundesebene. Das passt nicht zusammen. Pax Christi setzt sich national, aber auch international für die Förderung des Friedens ein und entsendet Friedensarbeiter in Konfliktregionen. So sollen neben dem Einsatz von Soldaten andere Wege zum Frieden gesucht werden. Viele Menschen tragen in unserem Land die Arbeit von Pax Christi mit ihrer Zeit, aber auch mit ihren Mitgliedsbeiträgen und ihren Spenden mit. Neben dem guten Willen vieler ehrenamtlicher Mitglieder braucht es auch ein Mindestmaß an hauptamtlicher Arbeitskraft, um die inhaltliche Arbeit voranzutreiben. Diese zu finanzieren ist eine große Herausforderung für Pax Christi. Der Einsatz von Kirchensteuermitteln wäre hier eine sehr gute Investition, weil sie Frieden fördert und den Einsatz der katholischen deutschen Kirche für den Frieden untermauert. Dies sollte oder müsste sich die katholische Kirche auf Bundesebene leisten wollen. *Robert Zajonz, München*

Kleingeistig, pfennigfuchserisch

Statt angesichts einer immer unfriedlicher und ungerechter werdenden Welt die Arbeit für den Frieden wertzuschätzen und zu fördern, legen die beteiligten Bischöfe und auch der Bischofskonferenzvorsitzende Kardinal Marx eine kleingeistige und pfennigfuchserische Haltung an den Tag. Ob die Vertreter der mitwirkenden Unternehmensberatung überhaupt gewusst haben, was Pax Christi ist? Und wie hoch war die Summe, die diese Beratung gekostet hat? *Elisabeth Tocha-Ring, Emmering*

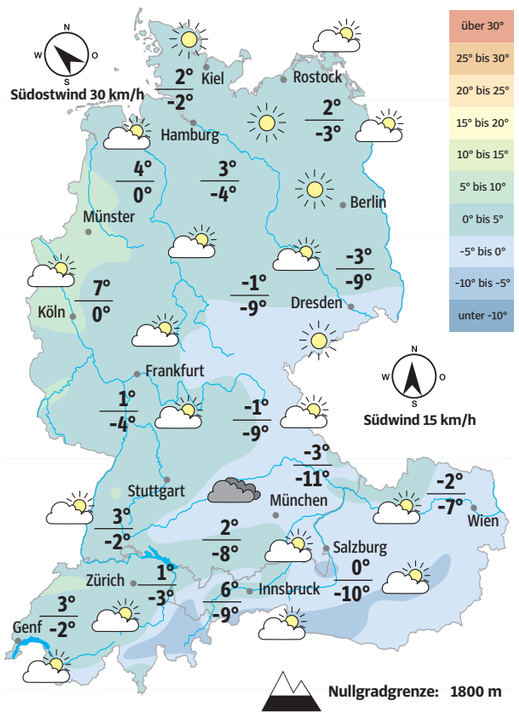
Schleichende Militarisierung

Wenn die katholischen Bischöfe sich von ihrem wichtigsten und aktivsten Aushängeschild trennen, indem sie das Geld einfach streichen, dann verabschieden sie sich auch von einem wichtigen Teil ihrer gesellschaftlichen Verantwortung: Frieden zu fördern und Frieden zu erkämpfen. In Zeiten, in denen unsere Gesellschaft schleichend militarisiert wird, immer mehr Auslandseinsätze geführt werden, die Politik auf immer mehr Waffen, auch auf Atomwaffen, militärische Gewalt und militärische Interventionen setzt (auf Krieg als Fortsetzung der Politik), braucht es eine professionelle, pazifistische Stimme aus der Kirche. Die Pax-Christi-Bewegung ist eine solche Stimme, die offensichtlich zum Verstummen gebracht werden soll. Es können ja wohl nicht die 60 000 Euro sein, die bisher als Zuschuss gegeben werden, offensichtlich will man den heilsam-schmerzlichen, kritischen Stachel entfernen – entgegen den Aussagen von Papst Franziskus, der erst jüngst den Einsatz für mehr Frieden und zivile Konfliktlösung gefordert hat. *Ernst-Ludwig Iskenius, Rostock*

KORREKTUREN

In „All das ändert sich hier und jetzt“, der Dokumentation der Rede von US-Präsident Donald Trump auf Seite 2 vom 21. Januar hieß es in einer Teilauflage, Trump habe mit Blick auf seine Anhänger gesagt, „ihr seid zu Millionen gekommen“. Tatsächlich hat Trump von „zig Millionen“ gesprochen.

DAS WETTER

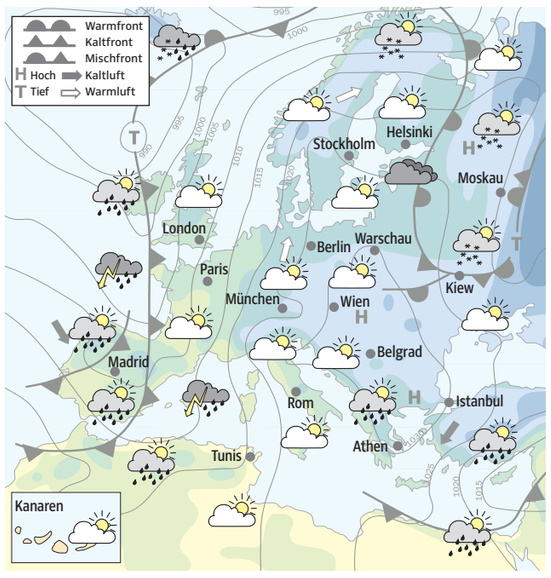


Sonne und Wolken, in Bayern teilweise trüb

Wetterlage
Ein Hoch über Ost- und Südosteuropa lenkt trockene und deutlich mildere Luft nach Mitteleuropa. In der Westhälfte Deutschlands steigen die Temperaturen seit langem einmal wieder über die 5-Grad-Grenze. Das liegt auch an einem kräftigen Tief über dem nördlichen Atlantik. Es lenkt zum Teil intensive Regengüsse und lokale Gewitter über die Britischen Inseln, die Iberische Halbinsel, die Balearen sowie über den Nordden Marokkos.

Aussichten
Im äußersten Norden und Osten scheint die Sonne fast ungestört. Frühnebel stört nur selten. In der Westhälfte wechseln sich Sonne und im Laufe des Tages immer mehr Wolken ab. Am Bodensee und in Teilen Bayerns halten sich jedoch zum Teil zähe Nebel- oder Hochnebelfelder. Die Temperaturen erreichen zwischen minus 4 Grad in Niederbayern und plus 7 Grad im Westen. Der Wind weht schwach bis mäßig, an der Küste frisch aus Ost bis Südost.

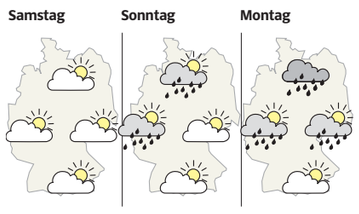
Europa



Urlaubsorte	Luft	Wasser
Helgoland	3°	6°
Rügen	2°	4°
Sylt	1°	4°
Agadir	21°	19°
Antalya	7°	18°
Heraklion	8°	17°
Malaga	16°	18°
Palermo	15°	16°
Rimini	5°	15°
Tunis	17°	17°
Las Palmas	21°	20°
Zypern	14°	18°
Mallorca	15°	17°

Quelle: www.wetterkontor.de

Samstag Sonntag Montag



Sonne und Mond (Angaben für München)

07:48 17:05	07:11 16:48	28.01.	04.02.	11.02.	18.02.

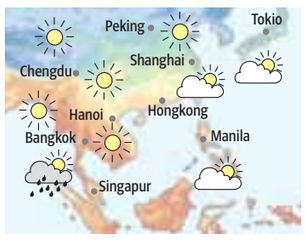
Wetterhistorie München
Maximum 1983: 14,1°C / Minimum 1942: -19,5°C

Deutschland

Berlin	heiter	3°	Köln	wolkig	6°
Bremen	wolkig	3°	Konstanz	st. bew.	0°
Brocken	heiter	6°	Leipzig	heiter	0°
Dortmund	wolkig	7°	Lindau	bedeckt	0°
Dresden	heiter	-3°	List/Sylt	wolkig	1°
Düsseldorf	wolkig	7°	Lübeck	heiter	2°
Erfurt	wolkig	1°	Magdeburg	heiter	1°
Essen	wolkig	7°	Mannheim	wolkig	2°
Feldberg	wolkig	-2°	München	wolkig	0°
Feldberg/Ts.	wolkig	4°	Nürnberg	wolkig	0°
Frankfurt	wolkig	2°	Oberstdorf	wolkig	4°
Freiburg	wolkig	3°	Osnabrück	wolkig	5°
Freudenstadt	wolkig	5°	Passau	wolkig	-5°
Garmisch	heiter	3°	Rostock	heiter	3°
Hamburg	heiter	2°	Saarbrücken	wolkig	4°
Hannover	heiter	4°	Schleswig	heiter	1°
Ingolstadt	st. bew.	-3°	Schwerin	heiter	3°
Karlsruhe	wolkig	2°	Stuttgart	wolkig	4°
Kassel	heiter	2°	Trier	wolkig	5°
Kiel	heiter	2°	Wiesbaden	wolkig	2°
Koblenz	wolkig	4°	Zugspitze	wolkig	-4°

Nordamerika

Asien



Europa

Amsterdam	wolkig	6°
Athen	wolkig	7°
Barcelona	Schauer	11°
Belgrad	sonnig	-1°
Bordeaux	Regen	10°
Brüssel	wolkig	7°
Bukarest	wolkig	-3°
Dublin	Schauer	8°
Dubrovnik	sonnig	11°
Helsinki	wolkig	1°
Innsbruck	wolkig	6°
Istanbul	Schn.sch.	1°
Kiew	Schnee	-1°
Lissabon	Schauer	13°
London	Schauer	7°
Madrid	Regen	7°
Mailand	Schauer	6°
Moskau	Schnee	0°
Nizza	wolkig	14°
Paris	wolkig	9°
Prag	sonnig	-5°
Rom	wolkig	13°
Salzburg	wolkig	0°
Sofia	sonnig	2°
Stockholm	wolkig	2°
Venedig	wolkig	6°
Warschau	sonnig	-2°
Wien	wolkig	-2°
Zürich	wolkig	1°

Weltwetter 12.00 Uhr UTC

Abu Dhabi	sonnig	28°
Bangkok	sonnig	34°
Bogota	Schauer	15°
Boston	wolkig	4°
Buenos Aires	sonnig	27°
Chicago	bedeckt	-2°
Darwin	Schauer	35°
Delhi	Schauer	19°
Denver	wolkig	0°
Dom. Republik	sonnig	30°
Hongkong	sonnig	22°
Houston	sonnig	14°
Jakarta	Gewitter	30°
Jerusalem	Schauer	10°
Johannesburg	Schauer	21°
Kabul	wolkig	7°
Kairo	Schauer	16°
Kuwait	Schauer	25°
La Paz/Bol.	Regen	11°
Lima	wolkig	30°
Los Angeles	sonnig	20°
Malediven	Gewitter	30°
Manila	wolkig	29°
Mekka	Schauer	29°
Mexiko-Stadt	sonnig	20°
Miami	Schauer	26°
Montreal	Schnee	-3°
Mumbai	sonnig	32°
Nairobi	heiter	25°
New York	wolkig	4°
Panama	Schauer	30°
Peking	sonnig	3°
Perth	sonnig	38°
Riad	wolkig	24°
Rio de Janeiro	wolkig	34°
San Francisco	heiter	13°
Singapur	Schauer	30°
Sydney	Schauer	27°
Teheran	Regen	6°
Tel Aviv	Schauer	15°
Tokio	wolkig	15°
Vancouver	wolkig	9°
Washington	wolkig	7°